

**DER ARISTOTELISCHE REALISMUS
IN DER FRÜHSCHOLASTIK: EIN
BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER
UNIVERSALIENFRAGE IM
MITTELALTER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767717

Der Aristotelische Realismus in der Frühscholastik: Ein Beitrag zur Geschichte der Universalienfrage im Mittelalter by Dr. Josef Reiners

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. JOSEF REINERS

**DER ARISTOTELISCHE REALISMUS
IN DER FRÜHSCHOLASTIK: EIN
BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER
UNIVERSALIENFRAGE
IM MITTELALTER**

Der aristotelische Realismus
in der
Frühscholastik.

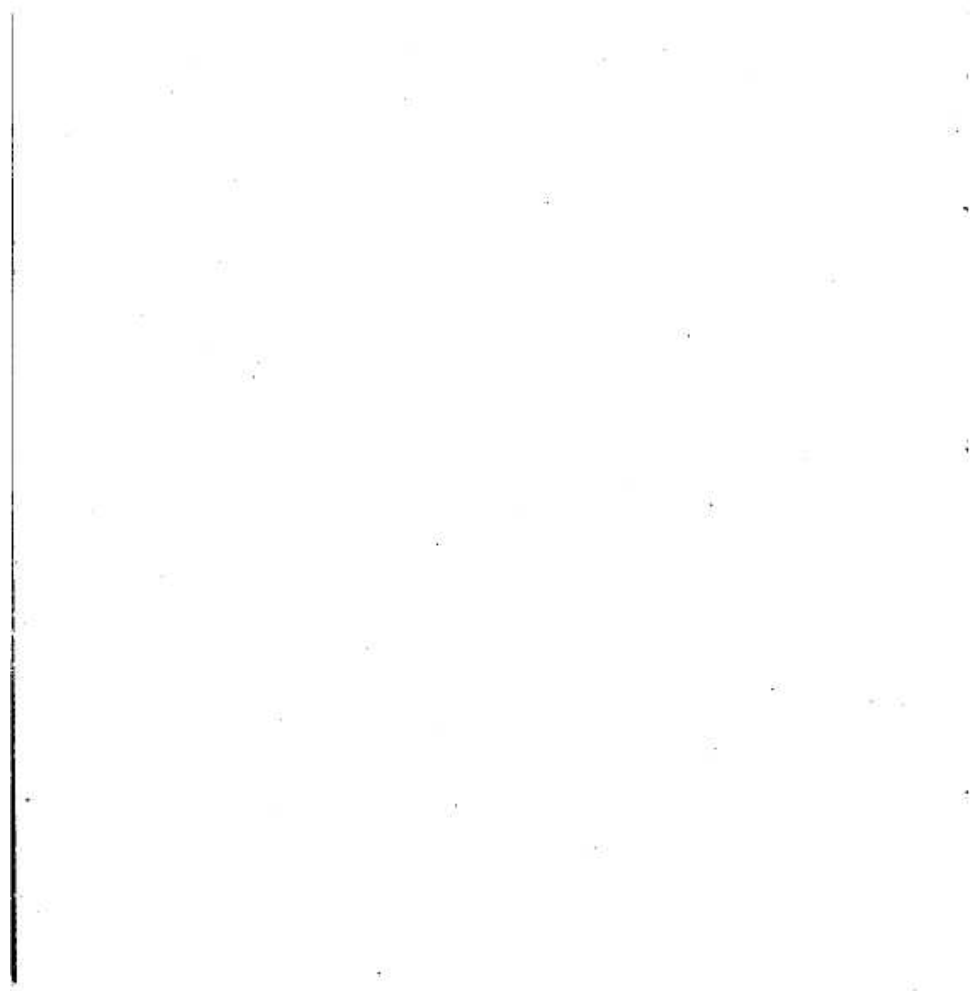
Ein Beitrag zur Geschichte der Universalienfrage
im Mittelalter.

Von
Dr. Josef Reiners.

Aachen 1907.
Kommissionsverlag von Ign. Schweitzer.

Verzeichnis der meist citierten Werke.

- Cousin, V., Ouvrages inédits d'Abélard; in: Collection de documents inédits sur l'histoire de France, II. série, tome I. Par. 1836.
- Hauréau, B. De la philosophie scolastique, I. Par. 1850.
- Histoire de la philosophie scolastique, I. Par. 1872.
- Notices et extraits etc. V. Par. 1892.
- Prantl, K., Geschichte der Logik im Abendlande, II^e Lpz. 1861.
- Rémusat, Ch. de, Abélard, Par. 1845.
- Willner, H., Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diverso, in: Beiträge zur Gesch. der Philosophie d. Mittelalters, Bd. IV, H. 1 (1903).
- Wulf, M. de. Histoire de la philosophie scolastique dans les Pays-Bas etc.; in: Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, tome 51 (1895).
-



1. Kapitel.

Die Kommentare des Boethius zu den Fragen des Porphyrius.

Die mittelalterliche Universalienfrage knüpft an die Fragen des Porphyrius bezüglich der Gattungen und Arten an, „ob dieselben existieren oder lediglich in leeren Vorstellungsbildern bestehen; und wenn sie existieren, ob sie körperlich oder unkörperlich sind; weiterhin ob sie getrennt von den sinnfälligen Dingen oder in und an denselben ihr Dasein haben.“¹⁾

Die Lösungsversuche des Boethius zu diesen Fragen stellen das Resultat der Denkarbeit der späteren Aristoteleskommentatoren dar. Zum vollen Verständnis würde ein Einblick in die ganze Entwicklung vor Boethius erforderlich sein. Für unsern Zweck genügt es jedoch, die Darlegungen des Boethius für sich zu betrachten, losgelöst von ihrer geschichtlichen Vergangenheit, weil das Mittelalter, dem sie als Fundament dienten, sie auch nicht anders vor Augen hatte.

Die Lösung findet sich in den beiden Kommentaren zur Isagoge des Porphyrius²⁾. In beiden Schriften legt Boethius in seiner Eigenschaft als

¹⁾ Isagoge ed. A. Busse in Comment. in Arist. Graeca IV, 1 p. 1. Boeth. in Porphyr. a se transl. I, Migne P. l. 64, 82 A.

²⁾ In Porphyrium a Victorino translatum dialogi II, Migne P. l. 64, 18 D—22 B; in Porphyr. a se transl. libri V, ib. p. 82 A bis 86 A.

Kommentator des Aristoteles den Standpunkt der aristotelischen Schule dar, mit dem er jedoch seinen persönlichen Standpunkt nicht ohne weiteres identifiziert.

Die erste porphyrianische Frage ist im Sinne des Platonismus zu verstehen. Die Gattungen und Arten müssen in ihrer objektiven Existenz genau den Begriffen unseres Verstandes entsprechen, sie müssen also auch in sich eins sein und zugleich vielen Einzeldingen angehören; anderenfalls stellen unsere Begriffe oder Vorstellungen keine Wirklichkeit dar, sind also leere und unnütze Gebilde unseres Verstandes. Das ist die Forderung des strikten Parallelismus von Denken und Sein. In diesem Sinne hat auch Boethius zunächst die Frage aufgefasst¹⁾.

Der Lösungsversuch des ersten Kommentars ist für das Mittelalter kaum von Bedeutung. Er ist realistisch, hat jedoch mit der platonischen Anschauung nichts gemeinsam. Die Gattungen und Arten existieren in Wirklichkeit, teils körperlich, teils unkörperlich, und zwar in den Dingen.

Während die Darstellung des ersten Kommentars wie ein ungeschickter Jugendversuch erscheint, offenbart sich im zweiten Kommentar ein viel gereifteres Denken.

Hier erörtert Boethius in Anlehnung an Alexander (von Aphrodisias) den Begriff der Abstraktion.

Es braucht nicht jede Vorstellung falsch zu sein, die nicht in allem dem Objekte entspricht. Falsch ist unsere Vorstellung, wenn wir solches zusammensetzen, was in der Natur nicht vereinigt sein kann, z. B. wenn wir durch Verbindung der Vorstellungen

¹⁾ Ib. p. 19A, 82BC.

Pferd und Mensch die Vorstellung des Centauren bilden¹⁾. Wenn aber der Verstand scheidet und abstrahiert, dann ist zwar die Vorstellung anders gestaltet als das Objekt, sie ist aber darum nicht falsch. Eine Linie kann nicht für sich allein existieren, sie kann ein wirkliches Dasein nur an einem Körper haben. Unser Denken aber kann sie von dem Körper trennen und für sich allein auffassen, als wenn sie getrennt von dem Körper existierte. Diese Vorstellungsweise darf man nicht als falsch bezeichnen. Ähnlich finden sich die Gattungen und Arten, die hier alle als unkörperlich gedacht werden, sowohl in den körperlichen als auch in den unkörperlichen Dingen. Aus den Körpern hebt unser Geist die Natur der unkörperlichen Gattungen und Arten heraus und schaut die Form allein und rein, wie sie an sich ist²⁾.

Nun kommt in unerwarteter Kürze die Beantwortung der drei Fragen des Porphyrius. Auf die erste Frage, ob die Gattungen und Arten objektiv existieren oder nur gedacht werden, erwidert er „Dieselben existieren (sunt) in den körperlichen und sinnfälligen Dingen, gedacht werden sie aber außer allem Sinnfälligen, damit so ihre Natur in ihrer Eigentümlichkeit klar erfaßt werden könne. Wenn nämlich die Gattungen und Arten gedacht werden, dann wird aus den Einzeldingen, in denen sie existieren, die Ähnlichkeit (similitudo) derselben (nämlich der Einzeldinge) gesammelt, z. B. aus den verschiedenen Einzelmenschen die Menschheit, vermöge deren sie einander ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit wird, vom Geiste gedacht und wahrheitsgemäß aus den Dingen erschaut, zur Spezies.

¹⁾ Ib. p. 84 BC.

²⁾ Ib. p. 84 CD.

Betrachtet man die Aehnlichkeit der verschiedenen Arten, welche nur in den Arten selbst oder vielmehr in den Individuen derselben existieren kann, so erhält man das Genus. So existieren (sunt) die Gattungen und Arten in den Einzeldingen, aber gedacht werden sie als universal. Und die Art ist nichts anderes, als ein Gedanke, gesammelt (collecta) aus der substantialen Aehnlichkeit der numerisch verschiedenen Individuen, die Gattung ist ein Gedanke, gesammelt aus der Aehnlichkeit der Arten.¹⁾

So ist die erste Frage dahin beantwortet, daß die Gattungen und Arten sowohl realiter existieren, als auch subjektiv in unserer Vorstellung sind, aber beides in verschiedener Weise. Nach der in den letzten Sätzen ausgesprochenen Definition der Gattung und der Art — die Art ist nichts anderes als ein Gedanke usw. — sollte man erwarten, Boethius habe diese Begriffe in ihrer rein logischen Bedeutung belassen. Aber er steht zu sehr unter dem Einfluß der porphyrianischen Fragen und der ganzen üblichen Behandlungsweise des Problems, nach welcher der Schwerpunkt der Frage noch immer, wie bei Plato und Aristoteles, auf dem Gebiete der Metaphysik liegt, in welches die logischen Begriffe Gattung und Art nur widerrechtlich anstelle der platonischen Idee hineingezogen worden sind. So erhalten dieselben zu ihrer logischen auch noch eine metaphysische Bedeutung, und zwar, da wir uns hier in der aristotelischen Schule befinden, die freilich etwas abgeblaßte Bedeutung der Wesensform (*εἶδος*), welche Aristoteles an die Stelle der Idee gesetzt hatte. Als Hilfsbegriff, der zwischen der Wesensform und dem universalen Gattungs- und Artbegriff vermittelt, dient wieder der Begriff der

¹⁾ lb. p. 85 BC.